

„zu besser Bequemligkeit der Music“ Über einige neue Quellen zur Leipziger Kirchenmusik*

I. Erste Musik in der Hospitalkirche St. Johannis 1623

Das vor den Toren der Stadt befindliche Hospital St. Johannis nebst der zugehörigen Kirche spielte in der Leipziger Musikgeschichtsschreibung bislang keine prominente Rolle. Außer der Tatsache, daß die Thomaner mit einer viertel, halben oder ganzen Schule fast täglich dort anwesend zu sein hatten, um mit Choral- oder Motettengesängen den Leichenbestattungen beizuwohnen, waren keine weiteren musikalischen Aktivitäten der Alumnen bekannt. Erst unlängst konnte nachgewiesen werden, daß die Schüler an den hohen Kirchenfesten (Ostern, Pfingsten und Weihnachten) mit einer Musik in der Kirche aufzuwarten hatten und dafür dreimal im Jahr mit Naturalien versorgt wurden. Seit 1720 erhielt der Thomasschulvorsteher Gottfried Conrad Lehmann anstelle der bisher gelieferten Viktualien eine Ausgleichszahlung in Höhe von 15 Gulden.¹ Unklar blieb aber, seit welchem Jahr die Thomaner in der Vorstadtkirche regelmäßig gesungen haben. Dies kann nun anhand von zwei Quellen sicher belegt werden. In den Annalen des Leipziger Chronisten Johann Jacob Vogel findet sich über die erste Musik in der Johanniskirche folgender Vermerk:

Den 29. *Octobr.* [1623] haben die Schüler auff dem Chor der Kirchen zu St. Johannis zum ersten mal gesungen.²

Zu diesem Eintrag findet sich außerdem die Randbemerkung:

Anfang der Schüler Gesang in der S. Johannis Kirche.

Der 29. Oktober 1623 fiel auf den 20. Sonntag nach Trinitatis. Johann Hermann Schein war zu dieser Zeit bereits sieben Jahre im Amt als Kantor an der Thomasschule; im selben Jahr hatte er seine Motettensammlung „Fontana d’Israel“ publiziert.

* In memoriam Kirsten Beißwenger (1960–2013) und Yoshitake Kobayashi (1942 bis 2013).

¹ Siehe dazu A. Glöckner, *Figuralaufführungen in der Leipziger Johanniskirche zur Zeit Johann Sebastian Bachs*, BJ 2012, S. 163–179.

² J. J. Vogel, *Leipzigerisches Geschichts-Buch Oder ANNALES, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürst. Sächsischen Kauff- und Handels-Stad Leipzig*, 2. Auflage, Leipzig 1756, S. 384.

Die erste Musik in der Johanniskirche wird auch in den Tagebüchern des Leipziger Chronisten Andreas Höhl erwähnt:

Anno 1623 in Namen Jesu [...]

Den 29 October haben die Schiller zum Ersten Mal auf der BürKirge gesungen zu *S. Johannis* in Spittel.³

Die Musik in der Johanniskirche war mithin einhundert Jahre vor Bachs Amtsantritt etabliert worden. Ein konkreter Anlaß für die Einführung des regelmäßigen Schülergesangs wird weder von Vogel noch von Höhl genannt, so daß wir auf weitere Quellenfunde angewiesen sind.

Ein Orgelwerk existierte schon vor 1656, wie aus einer Mitteilung des erwähnten Chronisten Vogel aus demselben Jahre hervorgeht:

Den 4. Sept. [1656] ward das alte Orgelwerck in der St. Johannis Kirchen repariret.⁴

II. Aufstellung der Stadtpfeifer, Kunstgeiger und Choristen seit 1632

Im Frühjahr 1632 (acht Monate vor Beginn schwerwiegender Kriegereignisse) erfolgte in der Kirche St. Thomas eine weitreichende bauliche Veränderung, die für die Figuralmusik von großer Tragweite war. Links und rechts über dem Schülerchor wurden zwei „Emporkirchen“ errichtet, eine für die Stadtpfeifer, eine weitere für die Kunstgeiger. Jede hatte 10 Stellplätze, so daß insgesamt 20 Musiker dort bequem Platz finden konnten. Vogel weiß darüber zu berichten:

Der Schüler-Chor

[...] Zu denen Emporkirchen ist zur rechten der Schüler-Chor / welcher gegen Abend denen steinernen Emporkirchen gleich gebauet/ gewölbet/ und von aussen gleichfalls mit güldenen Schrifftten geziehret ist. Auff demselben sind auff beyden Seiten in der Höhe zwo Emporkirchen/ eine vor die Stadt-Pfeiffer und die andere vor die Kunstgeiger An. 1632 im Martio/ wie Höhls Jahrbücher melden/ jede von zehn Ständen erbauet worden/ daran auswendig gegen Morgen die Geschichte von Cains Opffer und begangenem Bruder Mord in zwey Felder gemahlet ist. [...] Auff dem Schüler Chor ist an der Abendwand die grosse Orgel/ [...].⁵

³ *Andreas Höhls B. u. E. EdlRaths Burgkellerschreibers Annales Lipsienses von 1218 bis 1631*, Universitätsbibliothek Leipzig, Rep. VI. 25., Nr. I, fol. 59 v. – Höhl, Klingenhändler und Burgkellerschreiber, schrieb die von seinem Vater Marcus Höhl (1539–1611) begonnene Chronik bis zu seinem Tod (am 17. März 1664) fort.

⁴ Wie Fußnote 2, S. 676.

⁵ *Johann Jacob Vogels Leipziger Chronicke. Leipzigtisches Chronicon, Das ist: Gründ- und Ausführliche Beschreibung Der Churfürstl. Sächs. Welt-bekanntten Handels Stadt*

Der Leipziger Jurist und Chronist Tobias Heydenreich beschreibt diesen Umbau drei Jahre später:

Den 23. *Martii* haben die Kirchväter in der Kirchen zu Sanct Thomas auff den Chor/ da die Schüler singen/ 2. kleinere erhabene Chor zu beyden Seiten machen/ und forn an das Geländer zwo Taffeln/ darauff schöne Biblische Sprüche mit güldenen Buchstaben geschrieben anschlagen lassen. Dergleichen Taffeln auch kurz zuvor aussen vor dem grossen Schüler Chor angemacht worden.⁶

Schließlich findet sich in den Tagebüchern des ebenfalls schon erwähnten Leipziger Chronisten Höhl dazu folgende Notiz:

Den 23 Marty sein in der Kirchen zu *S. Thomas* 2 PurKirgen gepaut worten oben Aufn Kor da die Schiler seyn iede von 10 Stenten.⁷

In den Rechnungsbüchern der Thomaskirche ist dieser Umbau unter der Rubrik „Ausgabe zu Erhaltung der Kirchen“ ebenfalls dokumentiert:

176 [fl.] 3 [g.] 6. [J.] Vmsten. So auff 2 kleine borkirchen welches zu besser Bequemligkeit der *Music* auch das die Schuler die predigt besser horen können, aufgegangen besage der Bey gefügten außzuglein Von *Nom* 1 bis *Nom*. 12.⁸

Leider sind die zugehörigen 12 Rechnungsbelege kassiert worden, so daß uns exakte Angaben zu diesem Umbau fehlen. Unter den beiden neu erbauten Musikeremporen befanden sich offenbar jene Bänke, auf denen die Sopranisten und Altisten saßen, wenn sie nicht zu singen hatten. Das Verhalten der Alumni während des Gottesdienstes ist in den Ordnungen der Thomasschule von 1634 und 1723 in „CAPUT XIII. Ordnung des *Chori Musici* bey dem Gottes-Dienst“ wie folgt vorgeschrieben:⁹

I. ALle bey dieser Schule sich befindende *Alumni* sollen um die Zeit, wann sie bey dem Gottes-Dienst aufzuwarten haben, sich zeitlich am gewöhnlichen Ort des *Canaculi* einfinden, [...] zur Kirche gehen [...]

Leipzig, Leipzig o. J., 3. Buch, VI. Capitel (Von den geistlichen Gebäuden), S. 110. Siehe auch A. Schering, *Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenmusik. Studien und Wege zu ihrer Erkenntnis*, Leipzig 1936, S. 153 f.

⁶ T. Heydenreich, *Leipzigerische Chronicke Und zum Theil Historische Beschreibung der fürnehmen und weitberühmten Stadt Leipzig*, Leipzig [1635], S. 480.

⁷ *Continuatio Annalium Lipsiensium Et Anno 1632 no, ad A. 1663 inclusive B. Tob. Heydenreichen per Andreas Höhlen, Bürgern und Burgkellerschreibern in Leipzig*, Universitätsbibliothek Leipzig, Rep. VI., 25., Nr. II, fol. 7 r.

⁸ Stadtarchiv Leipzig (im folgenden StAL), *Kirch Rechnung Zur St: Thomas In Leipzigk, Von Lichtmeß Ao 1631. bis wieder dahin 1632.*, fol. 18 v.

⁹ Eine Gegenüberstellung der lateinischen Lesart in der Schulordnung von 1634 und der damit weitgehend übereinstimmenden deutschen Fassung in der Schulordnung von 1723 findet sich bei J. Rifkin, *Chorliste und Chorgroße bei Johann Sebastian Bach. Neue Überlegungen zu einem alten Thema*, BJ 2012, S. 122 f.

II. So lange auf ihren Bäncken stille sitzen, bis sie zu denen Pulten geruffen werden, so dann aber sich dergestalt vor dieselbe stellen, damit ein ieder den aufgelegten Text sehen, und keiner den andern im Singen hindern möge. [...]

V. Nach geendigtem Gesang mögen zwar der *Præcentor* mit denen, welche den *Baß* und *Tenor* singen, vornen am Geländer stehen bleiben, die übrigen aber müssen sich auf die Bäncke nieder setzen, und die Predigt anhören, auch hernach das öffentliche Kirchen-Gebet mit Andacht verrichten, und endlich wieder zum Gesang an die Pulten treten.¹⁰

Die II. Vorschrift lautete im ersten Entwurf der Schulordnung vom Jahresende 1717 etwas ausführlicher wie folgt:

So lange auf ihren Bäncken stille sitzen, bis sie zu den Pulten geruffen werden, so denn aber sich dergestalt vor dieselbe stellen, damit keiner den andern die aufgelegte Motette, oder was sonst abzusingen, zu sehen hindere, [...].¹¹

Anscheinend war es gelegentlich zu Drängeleien an den Pulten gekommen, weswegen die Thomasschüler zur Ordnung angehalten werden mußten. Diese Passage ist freilich ein klarer Beleg für das gemeinsame Verwenden eines einzigen Notenexemplars. Wie aus der Formulierung hervorgeht, war dies eine Motette oder ein anderes Gesangsstück und nicht etwa ein Gesangbuch.¹² Letzteres hatte jeder Thomasschüler ohnehin stets bei sich zu führen, wenn er sich zum Gottesdienst begab.¹³ Daß sich die Sopranisten und Altisten während der rund einstündigen Predigt auf die (wohl unter den Stadtpfeifer- und Kunstgeigeremporen befindlichen) Bänke hinsetzen durften, bedarf keiner weiteren Erklärung. Man wollte den jüngsten unter den Schülern das allzu lange Stehen während des Gottesdienstes nicht zumuten. Die älteren (Tenoristen und Bassisten) hatten dagegen am Geländer der Westempore auszuharren, um der Predigt stehend zu folgen.¹⁴

Gesungen wurde in beiden Hauptkirchen St. Nicolai und St. Thomas seit geraumer Zeit vor aufgestellten Pulten. Diese werden bereits in der Schulordnung von 1634 ausdrücklich erwähnt. Eine Erneuerung der Pulte auf dem Schülerchor der Thomaskirche erfolgte 1669, wie aus den Rechnungen für das Jahr 1669/70 hervorgeht:

¹⁰ E. E. Hochw. *Raths der Stadt Leipzig Ordnung Der Schule zu S. THOMÆ*, Leipzig 1723, S. 72f. Das Faksimile der Schulordnung von 1723 in: *Die Thomasschule Leipzigs zur Zeit Johann Sebastian Bachs. Ordnungen und Gesetze. 1634-1723-1733*, zusammengestellt und mit einem Nachwort von H.-J. Schulze, Leipzig 1985.

¹¹ StAL, *Stift VIII. B. 5 (Die Schule zu S' Thomæ betr. Fasc. I. usq 1722)*, fol. 119v.

¹² Diese Auffassung vertritt J. Rifkin im BJ 2012, S. 122–126.

¹³ Siehe dazu BJ 2012, S. 174 (A. Glöckner).

¹⁴ Siehe dazu auch H. Stiehl, *Das Innere der Thomaskirche zur Amtszeit Johann Sebastian Bachs*, BzBf 3 (1984), S. 16.

Dem Tischler [...]

3 fl. 9. gl. – Hanß Friedrich Senckeisen, vor 2. Pulpet mit den Gestellen von Eichenholz und Tritte 4. Ellen lang zur *Music* auffß Schüler Chor verfertigt, bezahlt den 20 Decembris [1669]¹⁵

Die Pulte befanden sich direkt am Geländer der Westempore und waren durch Eichengestelle in den Podesten fest verankert. Die relativ kleine Sängerschar stand also in leicht erhöhter Position und war dadurch besser zu hören.

An dieser Choraufstellung ist bis zum Ende der Amtszeit des Thomaskantors Günther Ramin festgehalten worden: die Choristen standen vor den Instrumentalisten, wie alte Filmaufzeichnungen (etwa von Bachfest 1950) zeigen. Geändert wurde die Aufstellung erst durch Kurt Thomas. Von nun an standen die Thomaner vor der großen Sauerorgel, also hinter dem Orchester.¹⁶

Die 1669 gefertigten Notenpulte hatten eine Breite von 4 Ellen. Das damalige (in Leipzig verwendete) Ellenmaß betrug 56,6 cm,¹⁷ so daß die Gesamtlänge eines Pultes 2,27 m betragen hat. Platz genug für mehrere neben- beziehungsweise hintereinander stehende jugendliche Sänger auf der rechten und auf der linken Seite der Westempore. Unklar bleibt, ob zunächst wirklich nur zwei Pulte existierten, denn in einem späteren Dokument vom Frühjahr 1739 (siehe unten) werden nunmehr vier Chorpulte genannt. Eine Reparatur der Pulte erfolgte 1725, wie aus folgendem Rechnungseintrag hervorgeht:

Dem Tischer

–18 g. – Vor ein Gestelle aufs Schüler-Chor zum *Clav-Cympel*, nebst *Reparatur* der 2. Pulte.¹⁸

Auch für die Nikolaikirche waren neue Pulte angefertigt worden, wie aus einem Eintrag vom Jahre 1669 in der Chronik Vogels hervorgeht:

¹⁵ StAL, *Kirch Rechnung zu St: Thomas in Leipzigk. Von Lichtmeße Anno 1669. biß Lichtmeß [Anno] 1670*, fol. 21 r.

¹⁶ Am 21. März 2013 (zu Bachs 328. Geburtstag) sang der Thomanerchor zum ersten Mal wieder in der historischen Aufstellung vorn am Geländer der Westempore. Der nur mit 16 Sängern vergleichsweise klein besetzte Chor klang dadurch flexibler, präsenter und transparenter. Er war selbst in der Vierung der Kirche (also im Altarraum), wo sich der Klang sonst mehr oder weniger verliert, noch relativ gut zu hören. In dieser Aufstellung erklang auch die Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (BWV 140) zum Eröffnungskonzert des Leipziger Bachfestes am 14. Juni 2013. Der Thomaskantor Georg Christoph Biller will weitere Aufführungen in dieser historischen Aufstellung folgen lassen.

¹⁷ Siehe dazu F. Verdenhalven, *Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet*, Neustadt a. d. Aisch 1968, S. 22.

¹⁸ StAL, *Rechnung Der Kirchen zu St: Thomæ in Leipzig Von Licht-Meße Anno 1725. bis Licht-Meße Anno 1726*, S. 40.

Den 24. May wurden in der Niclas-Kirchen auffm Schüler-Chor die erhöheten Pulte und erhabenen Tritte vor die Stadt-Pfeiffer und Kunst-Geiger auffgesetzt.¹⁹

Die Stadtpfeifer und Kunstgeiger standen auf Podesten – mithin in ebenfalls erhöhter Position auf der Chorempore.

In der Thomaskirche kam es im Frühsommer 1739 zu einer baulichen Erweiterung der 1632 errichteten Emporen für die Stadtpfeifer und Kunstgeiger. Näheres darüber berichtet der Kustos der Thomaskirche Johann Christoph Rost in seinen 1716 begonnenen Aufzeichnungen:

Anno 1739. Mens. May. ließ der *Vice Cantzler H. D. Jacob Born*, mit genehmhaltung des H. Kirchen Vorstehers seine auf dem Schüler Chor neben einander gehabten Stühle *No. 5 et 6.* zusammen ziehen und eine Capelle daraus machen. Er ließ auch auf seine Kosten die beyden Stadt Pfeiffer Pohr Kirchen, erweitern, iedoch unter dem Chor nichts zu schmälern, sondern die Weite des Chores unten blieb wie es sonst gewesen sey.

1739. Mens. Julio. ließ d. H. Vorsteher, auf dem Schüler Chor, die Stadt Pfeifer Pohr-kirchen, erweitern, u. neüe Treppen daran bauen.

1739. Mens. Julio. hat Mst. Hülle d. Tischer auf dem Schüler Chor, die Pulte auf der Stadtpfeifer Pohr-Kirchen, und neüe Pulte, und *Stellage* zum *Spind* gemacht.

1739 Mens. Julio. hat Meistr. Gottfried Goldmann, d. Schloßer, die Arbeit an beyden Thor Wegen, it. auf dem Schüler Chor die Stängelgen, unter die Pulte, und Schloßer an die Stadt Pfeifer Phorkirchen, gemacht. it: an die Köthen auffm Schüler Chor, da der auszug vor solche Arbeit war 48. rl. 16. gr. – [⌘.]²⁰

In den Rechnungen der Thomaskirche sind die von Rost genannten Umbauten auf der Westempore wie folgt dokumentiert:

Dem Zimmer-Meister

83 [rl.] 22 [gr.] – [⌘] statt 83 rl. 22 gr. 6 ⌘. Christoph Döringen vor Spinte Breter, Küferne Pfosten, Eichen- und Kiefern Holz, eiserne Nagel, Leim, Fuhrlohn und Zimmer Gesellen Arbeits Lohn | So bey der Neuen Stuhl Reihe und dem Tritt worauf die Schüler ufn Chor stehen nebst anderer *reparatur* arbeit erfordert worden lzl *sub No:* 38.

Dem Orgelmacher

6 [lr.] – Zacharias Hildebrandten vor das *Clavi-Cymbel* 1. Jahr zustimmen, von *Michael* 1738. bis 1739. lt 2. Zl. *sub No:* 39 & 40.

12 [rl.] 16 [gr.] – Johann Scheiben vor das Neue *Pedal-Clavier* an 24. *Clavibus* zu machen und die Orgel an denen Hohen Festen zustimmen und nach zuhelffen lt. 4. Zl. *sub No:* 41. 42. 43 & 44.

¹⁹ Wie Fußnote 2, S. 736 f.

²⁰ Archiv der Thomaskirche zu Leipzig (ohne Signatur), *Nachricht deßen. Was in und bey der Thomas Kirchen, von Anno 1716. an alß ich Küster worden, vorgegangen, gebauet, und verändert worden, auffgezeichnet von Johann Christops Rosten Custode bey der Kirchen zu St: Thomas. alhier*, fol. 19r+v.

Dem Tischler

10. [rl.] – statt 10 rl. 13 gr – Mstr Martin Simon Hillen vor ein Neu Gestelle unter das *Clav-Cymbel*, 1. Banck dazu, 4. Anhänge Bäncke, Pulpete zum Noten, neue Thüre zu ändern, derer Herren *Præceptorum* Stühle zu ändern, 1. Neue Thüre dazu zu machen, 1. Neue Banck und Bret uf die Steinerne Brust-Lehne nebst noch 4. Pulten, alles ufn Schüler-*Chor* zu machen, lzl. *Sub No*: 48.²¹

Die Erweiterung der Emporen für die Stadtpfeifer und Kunstgeiger hatte zur Folge, daß fortan mehr als 20 Stellplätze für Musiker verfügbar waren. Allerdings fehlen genauere Angaben, da die zugehörigen Rechnungsbelege kassiert worden sind. Mit dem Umbau der Emporen waren die Voraussetzungen geschaffen, daß Johann Sebastian Bach von nun an mit größeren Besetzungen musizieren konnte, beziehungsweise der bisherige Mangel an Stellplätzen für die Musiker behoben war.

Daß die Aufstellung seiner Musiker tatsächlich ein Problem war, belegt Bachs Einwand gegen die Aufführung der Johannes-Passion in der Nikolaikirche am Karfreitag 1724. Bach suchte seine eigenmächtige Verlegung nach St. Thomas mit dem Argument zu rechtfertigen, in der Nikolaikirche sei „kein Raum allda verhanden“, außerdem müßte „der *Clav-Cymbel* etwas *repariret* werden, [...]“.²² Die beengten Platzverhältnisse auf der Chorempore in der Nikolaikirche waren wohl ausschlaggebend, weshalb Bach die doppelchörige Matthäus-Passion – soweit wir wissen – dort nicht zur Aufführung brachte.

In diesem Zusammenhang stellt sich freilich die Frage, ob die letzte Darbietung der Johannes-Passion tatsächlich am Karfreitag (4. April) 1749 unter den beengten Platzverhältnissen in der Nikolaikirche hätte stattfinden können, oder ob Bach der vergrößerten Instrumentalbesetzung wegen der Thomaskirche den Vorzug gab und das Werk dort schon im Vorjahr (am 12. April 1748) zur Aufführung brachte. Da Johann Nathanael Bammler, der an der Herstellung und Einrichtung des Stimmenmaterials maßgeblich beteiligte Kopist, zu Ostern 1748 das Thomasalumnat verließ und ein Studium an der Leipziger Universität aufnahm, ist eine Aufführung der Passion eher vor Ostern 1748 als im Jahr danach anzusetzen. Freilich bedarf eine solche Neudatierung noch der näheren Untersuchung. Für die (nachweislich) letzte Aufführung der Johannes-Passion lagen immerhin folgende Instrumentalstimmen vor: Flauto traverso I, Flauto traverso II, Oboe I (auch Oboe d’amore und Oboe da caccia), Oboe II (auch Oboe d’amore), Violino I (3 Exemplare), Violino II (2 Exemplare), Viola (2 Exemplare), Continuo „pro Bassono grobo“, Continuo (unbeziffert), Cembalo (unbeziffert), Cembalo (beziffert), Organo (be-

²¹ StAL, *Rechnung der Kirchen zu St Thomæ in Leipzig Von Lichtmeße Anno 1739. bis Lichtmeße Anno 1740*, S. 49–151.

²² Dok II, Nr. 179.

ziffert).²³ Es ist daher fraglich, ob für die vergrößerte Streicherbesetzung in der Nikolaikirche hinreichend Platz vorhanden war.

Spätestens vom Frühjahr 1739 an existierten auf der Westempore der Thomaskirche vier Pulte für die Choristen. Diese sind eingezeichnet auch in einem Kirchenstuhlplan aus der Zeit um 1780.²⁴ Bei näherem Hinsehen lassen sich sogar die auf den Pulten liegenden Notenblätter erkennen (siehe Abbildung 1). Bei seinen Kirchenmusiken war die Mitwirkung des Cembalos für Bach anscheinend von viel größerer Bedeutung,²⁵ als von der älteren Bach-Forschung angenommen wurde. Wohl nur aus diesem Grund erklären sich die regelmäßigen Rechnungseinträge wegen der Stimmung und Reparatur des Cembalos im Laufe seiner Amtszeit. 1756 war das Instrument in der Thomaskirche vom häufigen Gebrauch so schadhaft geworden, daß der Thomaskantor Johann Friedrich Doles am 17. August 1756 einen Neukauf beantragte und diesen folgendermaßen begründete:

P[pro]. M[memoria].

Nach dem das *Clavecin* in der *St. Thomas* Kirche allhier in einen so schlechten Zustand gerathen, daß nicht nur der *Resonansboden* deßelben durch allerhand Zufälle verderbet, und seines Klanges beraubt, sondern auch das Gehäuse von dem Wurm angefreßen, die *Tangenten* durch die Länge der Zeit abgenutzt, und dergestalt unbrauchbar geworden, daß auch eine anzuwendende *Reparatur* bey nahe so hoch als ein neues selbst zu stehen kommen, und dennoch nicht den gewünschten *Effect* haben, vielweniger von langer Dauer seyn dürfte; Als habe ich mich erkühen wollen, davon gehörige Eröffnung zuthun, und gehorsamst zu melden, daß weil ein gutes *Clavecin* zur Unterstützung der Sängler sowohl als der übrigen *Instrumente* in der Kirche höchst nöthig ist, der hiesige *Instrumentmacher* H. Hildebrand ein neues *parat* stehen hat, welches die gehörigen *Qualitäten* eines guten *Clavecins* besitzt, und am Werthe aufs genaueste 70. Thlr. – gehalten wird. Leipzig, d. 17. Aug. 1756.

Johann Friedrich Doles
Cantor²⁶

²³ Siehe dazu das Vorwort von Peter Wollnys Neuausgabe der Johannes-Passion (Fassung IV), Stuttgart 2001, S. VII f.

²⁴ Erstmals wiedergegeben bei Stiehl (siehe Fußnote 14), S. 57. Der Grundriß befindet sich im Archiv der Thomaskirche.

²⁵ Siehe dazu das Plädoyer von L. Dreyfus, *Zur Frage der Cembalo-Mitwirkung in den geistlichen Werken Bachs*, in: Bachforschung und Bachinterpretation heute. Wissenschaftler und Praktiker im Dialog. Bericht über das Bachfest-Symposium 1978 der Philipps-Universität Marburg, hrsg. von R. Brinkmann, Kassel 1981, S. 178–184.

²⁶ StAL, *Stift IX. A. 2 (Die Kirche zu S^t Thomæ betr. Vol. I)*, fol. 100 r. Siehe auch H. Banning, *Johann Friedrich Doles. Leben und Werke*, Borna 1939, S. 56 (Fußnote 208) sowie die dort angegebenen Literaturhinweise.

Drei Tage später wurde das neue Cembalo auf Beschluß des Leipziger Rates angeschafft:

70 [Thlr.] – – Vermöge E. E. Hochw: Raths Verordnung *d. d. 20. Aug. 1756 Sub No: 81.* Carl Daniel Hildebrandten vor ein Neues *Clavecin* nachdem das alte so unbrauchbar worden daß es nicht *repariret* werden können laut deßen Qvittung.²⁷

1769 mußte auch das Cembalo der Nikolaikirche durch ein neues Instrument ersetzt werden, weil das bisherige unbrauchbar geworden war:

Berichteten *S. Magnifc.* der Herr Vorsteher an der Kirche zu *S^t Nicolai*, daß der zur Kirchen-*Music* nöthige Flügel von denen Würmern zerfressen und gar nicht mehr brauchbar. Zu Freyberg sey ein Hildebrandischer vor 100 Thlr. zu haben, und der *Cantor*, *H. Doles*, wolle den, welchen er bereits hergeliehen, vor 80 Thlr. laßen. | Herrn Stiftts-Canzler Borns *Magnifz.* dencken Hr *Cantori* 50 Thlr. zu biethen. *Re.* So gut, als möglich zu handeln.²⁸

Das Cembalo blieb demnach ein unverzichtbares Instrument für die Kirchenmusik.

Im gleichen Jahr (1769) wurde auf Betreiben des neu im Amt befindlichen Superintendenten Johann Christian Stemler eine Neuregelung für die Kirchenmusik durchgesetzt. Fortan erklang an hohen Feiertagen (zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten) die erste Hauptmusik nicht mehr in der Nikolaikirche, sondern in der Thomaskirche, wie aus Stemlers eigener Darlegung hervorgeht:

Die Kirche [St. Nicolai], an welcher der *Superintendens* allhier das Pastorat verwaltet, hat den kleinen Vorzug vor der andern Haupt Kirchen zeithero gehabt, daß jedes mal die *Music* in derselben am *ersten Feyertage* jedes hohen Festes beym vormittäglichen Gottesdienste gewesen; [...]

Da sich nun, unter Göttlicher Fügung, die Sache nach dem seligen Tode des Herrn *Superintendenten D. Deyling* itzo geändert, und die *Superintendur* mit dem *Pastorale* zu *S. Thomas coniungiret* worden ist: | als habe ich vom hochlöbl. *Consistorio* allhier Auftrag bekommen mit E Hochedl. und Hochweis. Rathe als *Patrono* der Kirchen zu *communiciren*, und anzufragen, daß die vorige Einrichtung des öffentl. Gottesdienstes bey hohen Festen, so viel die Haupt *Music* und die damit verbundene Mittagspredigt betrifft, nach den geänderten Umständen, so lange es dem Herrn gefallen wird, es dabey zu lassen, auf diese Art geändert werde, daß

- 1) die besagte *Music* den 1. Feyertag früh in der *Thomas-* und Nachmittag in der *Nicolai* Kirchen gehalten werde
- 2) die Mittags predigt den andern Feyertag in die *Nicolai* Kirche zugleich mit der *Music transferiret*, und

²⁷ StAL, *Rechnung der Kirchen zu S^t Thomæ Vom 1. Januarij bis 31. December Anno 1756.*, S. 49.

²⁸ StAL, *Tit. VIII. 69 (Protocoll in die Enge vom 22 Jun. 1767. bis 20. Mart. 1775)*, fol. 81v–182r.

3) den dritten Feyertag *Music* und Mittagspredigt wieder in der *Thomas Kirche* angestellt werde.²⁹

Damit war das fast einhundert Jahre lang währende Privileg der ersten Aufführung einer Figuralmusik an hohen Festtagen in der Nikolaikirche beendet.

III. Versuche einer Neuordnung der städtischen Musikpflege

Bachs Versuch, nach sieben Amtsjahren die städtische Musikpflege neu zu organisieren, blieb offenbar (zunächst) erfolglos. Eine offizielle Reaktion auf sein Gesuch vom 23. August 1730³⁰ ist den überlieferten Akten nicht zu entnehmen. Unter den städtischen Musikern kam es zehn Jahre später hinsichtlich der unterschiedlichen Besoldung zu Differenzen. Am 30. September 1740 wurde im Engen Rat über ein Gesuch der Kunstgeiger verhandelt, ihre Besoldung jener der Stadtpfeifer anzugleichen:

Die Kunstgeiger bitten ihren *ratione Salarii* denen Stadt Pfeifern gleich zu setzen.
Concl. Abgeschlagen.³¹

Der Rat wollte sich auf eine finanzielle Gleichbehandlung der Musiker nicht einlassen. Ein Versuch der Stadtväter, die Stellen für die Stadtpfeifer und Kunstgeiger zu reduzieren, blieb andererseits ebenfalls erfolglos. Verhandelt wurde darüber im Engen Rat am 22. November 1748:

Magnificis Dn: Cons: Reg: Tit. Herr Vice-Cantzler, D. Jac: Born
agit gratias p. Conv. et Proponit:
I.

Es sey jüngsthin einer derer so genannten Kunstgeiger, Johann Christian Beyer, verstorben, deßen Stelle bey dem | Sitzenden Rathe zu ersetzen wäre, wann nicht zuförderst die Nothdurfft erforderte, darüber eine *Resolution* einzuholen, ob es nicht bey gegenwärtigen Umständen, da die großen Hochzeiten sehr rar sind, beßer gethan sey, die Kunstgeiger, welche ohnedem vor einem *Secolo* angenommen worden, nach und nach absterben zu laßen, die Anzahl derer Stadtpfeiffer zu vermindern, hingegen deßen zu gestatten, gewisse gesellen zu halten; Wenn denen noch lebenden dasjenige, was sie aus denen Kirchen bekommen, überlaßen würde, könnte des verstorbenen Gehalts aus der Einnahme Stube wegfallen;

H. Geh. Kriegs Rath u. BurgerMeister D. Stieglitz

Er laße sich gefallen, daß die *vacante* Stelle unersetzet bliebe, u. die Stadtpfeiffer und Kunstgeiger zusammen gezogen würden, jedoch müste die Sache vorherho eingerichtet,

²⁹ StAL, *Stift IX. A. 2 (Die Kirche zu S' Thomæ betr. Vol. I)*, fol. 89r+v.

³⁰ „Kurtzer, iedoch höchstnöthiger Entwurff einer wohlbestallten Kirchen Music“, Dok I, Nr. 22.

³¹ StAL, *Tit. VIII. 63 (PROTOCOLL in die Enge. von 8. Januar: 1735. bis den 19. April: 1741)*, fol. 381v.

und daß nicht nur die Kirchen besorget, sondern auch von ihnen tüchtige Gesellen, welche jedesmahl vorher dem Rathe vorzustellen, angenommen würden, veranstaltet werden.

H. HoffRath u. *Pro-Consul*,

D. Küstner,

Daß aus beyden ein *Corus* gemachet werde, mithin die gegenwärtige Stelle unersetzet bliebe, habe Er kein Bedencken, jedoch müsten sie sich mit tüchtigen Gesellen versehen, ihnen auch eine gewisse ordnung, besonders was die gebühren betrifft, vorgeschrieben werden, da sie denn auch so denn zu schützen, daß in *Raths-Jurisdiction*, keine andere *Musici* aufwarten dürfften;

H. HoffRath u. *Pro-Consul*, *D. Mascau*

Es wäre gut auf Erhaltung und Ver- | beßerung der *Music* bedacht zu seyn, Es möchte also nichts entzogen werden, was darzu gewiedmet, sondern nur beßer eingerichtet, da dann beyde *Banden* zusammen zu ziehen, doch müsten sie gute gesellen halten, sich eines guten bezeigens befleißigen, da denn auch der Rath sie zu schützen wißen würde;

H. HoffRath *D. Trier*,

Etiam, jedoch sey sich zuförderst deßfalß mit denen StadtPfeiffern zu vernehmen;

H. BauMstr. *D. Winckler*, *Etiam*.

H BauMstr. Hartmann Winckler, *Etiam*.

H. Cammer Rath Richter, *Etiam*.

H BauMstr. Küstner, *Etiam*.

H BauMstr. *Thomæ*, *Etiam*.

*Ego. Etiam.*³²

Die anberaumten Verhandlungen mit den Stadtpfeifern blieben offenbar ergebnislos. Erste Bestrebungen, die Stellen festbesoldeter Ratsmusiker zu reduzieren, gab es aber schon Jahre zuvor: Als die Stadtväter am 18. September 1730 über die Neubesetzung einer Kunstgeigerstelle im Sitzenden Rat debattierten, gab der Regierende Bürgermeister Adrian Steger zu Protokoll,

[...] die sämtlichen Stadt-Pfeiffer und Kunstgeiger wären eingekommen, daß man diese *vacante* Kunst-Geiger-Stelle eingehen laßen möchte, es seye ihnen aber zugeleget worden, *Caroli* wäre ein feiner Mensch.³³

Die Stadtväter votierten einstimmig auf *Caroli*; die Stelle wurde also wiederbesetzt.

³² StAL, *Tit. VIII. 65 (PROTOCOLL in die Enge. von 19. Maÿ 1747. bis mit dem 28.^{ten} Decbr. 1753)*, fol. 107 v–1108 v.

³³ StAL, *Tit. VIII. 266 (PROTOCOLLUM von Bartholomæi 1729. bis 11. Junii 1733)*, fol. 110 v. Siehe dazu auch H.-J. Schulze, *Besitzstand und Vermögensverhältnisse von Leipziger Ratsmusikern zur Zeit Johann Sebastian Bachs*, in: BzBF 4, Leipzig 1985, S. 34f.

Das Mitwirken von Gesellen der Stadtpfeifer und Kunstgeiger war im übrigen eine gängige Praxis: Eher zufällig erfahren wir aus einem Ratsprotokoll vom 19. Oktober 1734 über den Musiker Johann Ferdinand Bamberg, er habe dem gerade erst verstorbenen Trompeter Gottfried Reiche „beÿ seinem Leben *assistiret*“. Bamberg hatte sich nach dem Tod von Reiche erfolglos um eine feste Anstellung als Stadtpfeifer beworben.³⁴ Er gehörte mithin zu jenen Instrumentalisten, die in Bachs Aufführungen mitgewirkt haben, ohne eine feste Besoldung dafür in Anspruch nehmen zu dürfen und deswegen in den Rechnungsbüchern des Rates nicht erscheinen. Die sicherlich von Bamberg gespielte 3. Trompete wird in Bachs Memorial³⁵ kurzerhand als „vacat“ geführt, wiewohl dem Verfasser bewußt war, daß dieser Part von einem Stadtpfeifergesellen und nicht etwa von einem Thomasalumni gespielt wurde. Über Carl Friedrich Pfaffe, dem Bach am 24. Juli 1745 ein wohlgeonnenes Zeugnis ausstellte,³⁶ erfahren wir, daß er seit drei Jahren als Geselle des Stadtpfeifers Johann Cornelius Gentzmer tätig war und dafür lediglich ein Viertel der üblichen Besoldung erhalten hatte.³⁷

Wie die weitere Entwicklung zeigt, blieb alles beim Alten und der 1748 erfolgte Versuch einer Neuordnung der Stadtmusiker oder einer Reduzierung ihrer Stellen offenbar ohne Folgen. Als Johann Adam Hiller unmittelbar nach seinem Amtsantritt sieben neue Musiker für die Kirchenmusik engagieren konnte, war die Anzahl der Stadtpfeifer und Kunstgeiger noch immer dieselbe wie zu Bachs Amtszeit. Ein Ratsbeschluß zur Neuanstellung jener sieben Musiker erfolgte am 25. Juni 1789:

E. E. Hochw. Rath alhier verordnet hiermit, es wollen Ihre Magnificenz, der Herr Vorsteher der Thomaskirche, zu Besoldung der zur bessern Besetzung der Musik an den beyden Hauptkirchen zu *St. Thomä* und *Nicolai* anzustellende sieben Musiker, alljährlich die Hälfte, an Funfzig Thalern, dergestalt, daß davon

1. *primo Violino*, dermaln H. Ruhe,
jährlich 20. Thlr. – , vierteljährig 5. Thaler,
1. *secondo Violino*, dermaln H. Kühn,
jährlich 16. Thlr. – , vierteljährig 4. Thaler
1. *Violoncello*, dermaln H. Müller,
jährlich 14. Thlr. – , vierteljährig 3. Thlr 12 gr. – ,

gegen eines jeden eigenhändige Qvittung erhalte, und damit Michaelis 1789. der Anfang gemacht werde, aus dem Vermögen der Thomaskirche auszahlen lassen, auch in Rechnung passirlich verschrieben. Leipzig, den 25. Junii 1789.

³⁴ StAL, Tit. VIII. 267b (*PROTOCOLLUM Vom 12. Junii 1733 biß 2. Augusti 1735*), fol. 168 r; vgl. auch Dok II, Nr. 405 a (Kommentar).

³⁵ Siehe Fußnote 30.

³⁶ Dok I, Nr. 80.

³⁷ Schulze (wie Fußnote 33), S. 37.

In simile

an Ihro Magnificenz den Herrn Vorsteher der Nicolaikirche,
jedoch mit der Abänderung, daß von 50 Fln.

1. *Controbasso*, dermaln H. Wach jährl. 14 Fl., vierteljährig 3 Fl. 12 gr –
2. *Second' Oboe*, dermaln H. Vogt jährl. 12 Fl., vierteljährig 3 Fl. – –
1. *Secondo Fagotto*, dermaln H. Rischel jährl. 12 Fl., vierteljährig 3 Fl. – –
1. *primo Corno*, dermaln H. Leibnitz jährl. 12 Fl. vierteljährig 3 Fl. – –
erhalte.³⁸

Mit Ausnahme des Fagottisten zierten die ersten Pulte in Hillers Kirchenorchester von nun an Mitglieder des Leipziger Gewandhauses – ob es den acht Ratsmusikern gefiel oder nicht; schließlich waren sie (mehr oder weniger) unfreiwillig in die „zweite Reihe“ versetzt worden. Für die neu entstandenen Kosten mußten allerdings die Kirchen St. Thomas und St. Nikolai aufkommen; die Stadtkasse blieb davon verschont. Im Dezember 1795 kam noch der Konzertmeister Johann Ernst Villaret als professioneller Violinist hinzu.³⁹ Mit taktischem Geschick⁴⁰ hatte es Hiller in kurzer Zeit geschafft, dem andauernden Provisorium bei der Besetzung der Kirchenmusiken ein Ende zu setzen und somit das erreicht, was Bach bereits 1730 vorgeschwebt hatte.

Andreas Glöckner (Leipzig)

³⁸ StAL, *Stift VIII. B. 12* (*Acta Herrn Johann Adam Hiller, Cantor bey der Thomasschule alhier, betr. 1789*), fol. 6r. Die Verpflichtung jener sieben Musiker wird erstmalig erwähnt bei K. Peiser, *Johann Adam Hiller. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1894, S. 81–183. Sechs Musiker waren Mitglieder des Gewandhausorchesters: der Mitbegründer der Gewandhauskonzerte Johann Wilhelm Ruhe; des weiteren Johann Friedrich Christian Kühn (1756–1832), Carl Wilhelm Möller (um 1741–1819), Carl Gottfried Wilhelm Wach (1755–1833), der in den Bachiana zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch als Kopist für August Eberhard Müller nachweisbar ist, Johann Georg Hermann Voigt (um 1769–1811) – er war seit 1802 Organist an der Thomaskirche – und Johann Christian Leipnitz (um 1759–1811). Aus seiner Zeit als Leiter der Gewandhauskonzerte (1781–1785) kannte Hiller bereits die Musiker Wach und Ruhe. Die übrigen Gewandhausmusiker sind erst später Mitglieder des Orchesters geworden. Siehe dazu auch A. Dörfel, *Geschichte der Gewandhauskonzerte zu Leipzig, vom 25. November 1781 bis 25. November 1881*, Leipzig 1884, S. 236f., sowie H.-J. Nösselt, *Das Gewandhausorchester. Entstehung und Entwicklung eines Orchesters*, Leipzig 1943, S. 75f., und M. Maul, „Dero berühmter Chor“. *Die Leipziger Thomasschule und ihre Kantoren (1212–1804)*, Leipzig 2012, S. 291–293.

³⁹ StAL, *Stift IX. A. 4* (*Fascikel verschiedener die Thomas-Kirche betreffende Schriften*), fol. 38v. Villaret wurde 1771 in Magdeburg geboren; seine Spur verliert sich 1807 in Smolensk.

⁴⁰ Nachhaltig unterstützt wurde er von dem befreundeten und musikbeflissenen Bürgermeister Carl Wilhelm Müller.

Chor-Notenpulte auf der Westempore

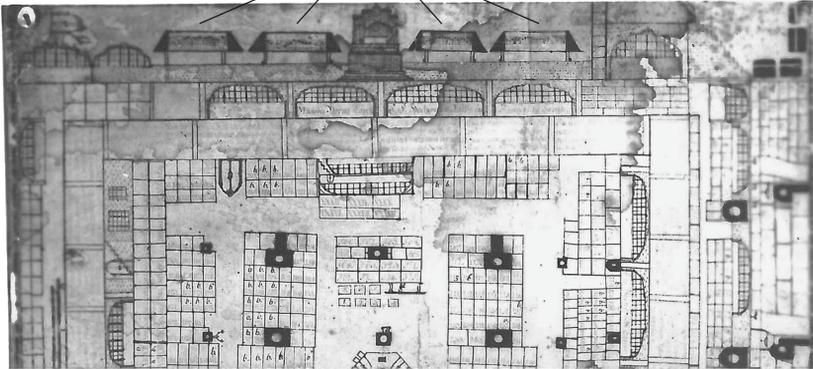


Abbildung 1: Kirchenstuhlplan der Thomaskirche, um 1780.
Archiv der Thomaskirche, ohne Signatur.